

Denken, Gedenken, Denk ein mal, Denkmal

Autor(en): **J.v.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **140 (1999)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denken, Gedenken, Denk ein mal, Denkmal

Wenn wir vor einem Denkmal in irgend einer Stadt stehen, sehen wir meist einen grimmig blickenden Mann und wissen oft nicht, was er in der Geschichte für eine Bedeutung hatte. Sitzt gar eine Frau dort, muss diese eine allegorische Figur sein. Berühmte Frauen wurden kaum, oder höchstens als Symbol dargestellt. In neuerer Zeit hat man sich abstrakteren Figuren zugewandt.

Das Schweizer-Lexikon definiert unter dem Begriff Kunst: «Die Gesamtheit des von Menschen Hervorgebrachte, das nicht durch seine Funktion eindeutig festgelegt oder darin erschöpft ist, zu dessen Voraussetzungen hohes spezifisches Können gehört und das sich durch seine gesellschaftliche Geltung als Ausdruck von Besonderheit auszeichnet».

Solchen, besonders komplizierten Ansprüchen wollte ich nicht nachgehen. Der Versuch, den Betrachter an etwas Bemerkenswertes oder «Merk-würdiges», das heisst, es ist würdig bemerkt zu werden, bleibt bestehen. Der oft gehörte Satz: «Er hat sich ein Denkmal geschaffen», passt zu unserer Zeit. Vorbilder nehmen laufend ab, die Anonymität des einzelnen Individuums wird vorherrschend. Manch einer möchte auf irgend eine Art seine Sterblichkeit überwinden. Einige versuchen dies durch eine Stiftung, andere durch ein Bauwerk, gar oft der öffentlichen Hand. Sie setzen sich ein «Denkmal». Ich kann mich an einen Schuhmacher erinnern, der an jeder Gemeinde glaubte sprechen zu müssen, damit er mit dem Satz beginnen konnte: «Als ich damals diese Turnhalle schuf.» Er war einmal Gemeinderat gewesen und in «seiner»

Turnhalle wurde getagt. Trotz diesem Bauwerk weiss heute kaum jemand, wer er war. Sein Berufskollege mit der stämmigen Frau, der daheim kaum je etwas zu sagen hatte, meinte bei einer Diskussion über das Frauenstimmrecht 1967 schüchtern und lakonisch: «Ich wär dr fiir, me num-n-es». Dieses Bonmot wurde zu seinem «Denkmal». Eines, das den Staatssäckel ausnahmsweise nicht geschmälert hat.

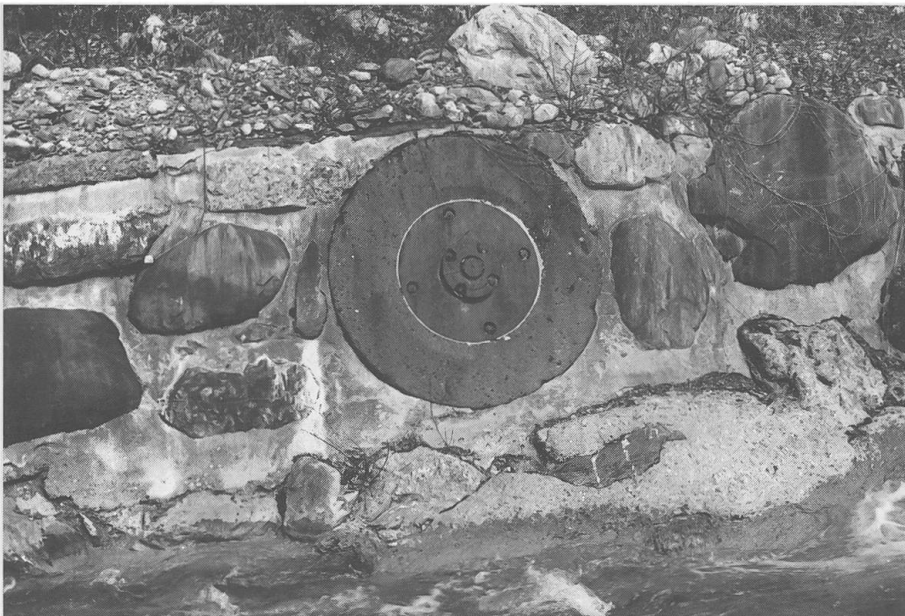
Wie sie gewiss bemerkt haben, möchte ich das Thema nicht in sturem Ernst angehen. Wenn wir mit offenen Augen durch die Gegend laufen, müssen wir uns nicht immer nur über das Geschäft, die Fehlleistungen unserer Kinder in der Schule oder die lauten Heimkehrer der letzten Nacht ärgern. Vielmehr wollen wir uns freuen, dass nach drei Regentagen die Sonne scheint, oder weil es regnet wir die Blumen nicht sprengen müssen, zudem in einer Landschaft und Volksgemeinschaft leben, in der besonders viel «Denk-einmal-Wertes» existiert. Hie und da wissen wir nicht ob der Gegenstand Kunst ist, oft auch kaum, was der Künstler mit seinem Denkmal aussagen wollte. Sollten wir ein Rätsel lösen? Wollte er uns nur auslachen oder zum Denken anregen? Oft höre ich von Künstlern den Satz: «Die sollen sich denken, was sie wollen, ich weiss, was ich will». Dennoch wären wir Betrachter, wenigstens jene, die einen Sinn suchen, für eine Hilfe dankbar. Manchmal würde die Jahreszahl der Name des Künstlers und die Bezeichnung des Kunstwerks viel zum Verständnis beitragen. Wir freuen uns, in einer Gemeinschaft zu leben, in der es viel «Merk-würdiges» zu beachten gibt. *j.v.m.*



Unser Winkelried-Brunnen auf dem Dorfplatz in Stans wurde 1723 erstellt. Ob es bei der Schlacht bei Sempach 1386 einen Mann gab, der Winkelried hiess und sich in die Speere stürzte ist nicht so wesentlich. Für uns ist der Gedanke wichtig, dass der eine für den andern einsteht, auch wenn er dabei viel riskiert.



Ritter Melchior Lussi, 1529–1606, hat durch seine Beziehungen im Vatikan, die Kapuziner als Seelsorger zu uns gebracht und 1583 auf seinem eigenen Land, zum Wohl seiner Mitlandleute, angesiedelt. Sein Denkmal, von Hans von Matt (1899–1985) gestaltet, steht an der Mauer beim Eingang zur Kapuziner-Kirche in Stans.



*Wie man früher aus den Steinen alter Burgen neue Häuser baute, so wurde dieser Malstein wieder verwendet. Der Fotograf Arnold Odermatt (*1925), hat das «Denk-einmal» dieses Recyclings erkannt und für uns festgehalten.*



*Auf dem Rathausplatz stand einst der Brunnen mit dem heiligen Johann Nepomuk, bis dessen Figur 1973 durch einen Lastwagen zu Fall kam. Weil die Leidtragenden sich bei Beerdigungen hier versammeln, hat der Gemeinderat 1976 sinnigerweise dieses «Memento mori» durch Rolf Brem (*1926, Luzern) schaffen lassen.*



*An der Vernissage des hölzernen Kunstwerkes vor der UBS in Stans formuliert F. Brentini (1998) zum Werk von Professor Joe Acher von Kerns (*1954): «Als Antwort auf das Barockhaus in der Nachbarschaft, schafft die sechs Meter hohe Vertikale eine konzise Torsituation, bindet das barocke Juwel an das neue Gefüge und schenkt der Institution Bank ein sinnfälliges Objekt». Licht und Wetter werden das Kunstwerk stündlich und durch viele Jahre immer wieder verändern.*



Bei der Post Stans steht seit 1972 die Plastik «Gedankenflug», die Hans von Matt (1899–1985) entworfen hat. Am 7. Mai dieses Jahres hätte dieser vielseitige Künstler, Literat, Botaniker und Geschichtsschreiber des Unüberwindlichen Grossen Rates, seinen 100. Geburtstag feiern können.



Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881), von August Bläsi (1903–1979) geschaffen, steht seit 1933 in der Anlage vor der einstigen NKB. Deschwanden war der führende Kirchenmaler der katholischen Schweiz, bis er sich in Stans niederliess, wo er eine Malerschule leitete.



Johanna Näf, in Stans geboren und in Zug arbeitend schuf dieses Werk mit dem Namen «Wassertor», das 1996 als Leihgabe des Kantons im Seefeld von Buochs aufgestellt wurde. Die stete Bewegung des Wassers ist für Johanna Näf ein Symbol für Offenheit und Lebendigkeit. Die Spaziergänger und die Kinder schließen dieses Symbol ins Herz und ins tägliche Leben ein.



*Der Künstler Paul Lussi (*1952) schuf auf dem Hofraum der Pestalozzi-Schulanlage 1985 126 Zeichnungen, die dem gesamten Spektrum unserer Existenz entstammen und den Hofraum der Pestalozzi-Schulanlage in Stans bereichern. – Aus Distanz betrachtet wirkt die Arbeit wie ein Schriftzug, der auf die Schule verweist, die Phantasie anregt und individuelle Interpretationen zulässt.*



*Der heilige Nikolaus ist Kirchenpatron in Hergiswil. Deshalb gestaltete der Steinbildhauer Ernst von Wyl (*1930) den Brunnen mit «den Gaben des heiligen Nikolaus». Dieses Wasserspiel ist in der Mitte des Dorfplatzes ein beliebter Treffpunkt. Einzelne Symbole sind über den Rand des Brunnens hinaus angeordnet und das Wasser diesen Gaben des heiligen Nikolaus entlang plätschert, wird es von Kindern und Tieren gefahrlos erreicht.*



Die grossen Trompeten am Kantonsspital in Stans zeigen seit 1997, dass man absolut Notwendiges wohlgestaltet darstellen kann.



Zwischen Tiefgarage/Berufsschulhaus steht seit 1998 dieses Zuluftrohr, das ein «Denk-ein-mal» für unsere Umwelt sein könnte. Nützlichkeit kann auch hübsch gestaltet werden.



*«Ubinas» ist ein aktiver Vulkan in Peru. Der riesige Bronze-Kopf in Rütönen Beckenried, trägt seinen Namen. Wie durch eine gewaltige Kraft gestossen, durchbricht dieser die Erdoberfläche. Sein Blick ist über den See nach Westen gegen Sonnenuntergang gerichtet. Er steht hier als Metapher für Geburt, für Potenz und Kraft, die im Menschen und in der Erde ruhen. Gleichzeitig ist er in seinem Zurücksinken in die Erde auch Zeichen für Auflösung, Rückkehr, Tod. «Ubinas» von Rolf Blättler-Amici (*1941), Höhe 330 cm, Breite 300 cm, Tiefe 180 cm.*

Diese Johann-Melchior-Wyrsch-Figur, von Hans von Matt (1899–1985) geschaffen, erinnert an unseren berühmtesten Nidwaldner Maler (1732–1798). Das Denkmal steht in Buochs, wo sein Haus von der ungeordneten französischen Soldateska niedergebrannt und der blinde Maler erschossen wurde.



*Die fünfte nationale Plastikerausstellung 1993 in Bex stand unter dem Motto «Mise en scène». Angeregt von Becketts «Warten auf Godot» entwickelte Josef M. Odermatt (*1934) Ideen und Skizzen zum Thema Warten, zu Fragen der Unstabilität des scheinbar Festgefügteten, nach der Angst und der Abwehrhaltung gegenüber der Brüchigkeit des Bestehenden. Ausgehend vom Stuhl in verschiedenen Verformungen gelangte er zu diesen drei Stellen, welche die Gemeinde Stans 1995 ankaufte.*

